



Die Schöpfung loben angesichts dramatischer Umweltprobleme? Kantor Thimo Neumann setzte Haydns «Schöpfung» in aktuellen Kontext

Foto: Thimo Neumann

Titel

Immer mehr Chöre widmen sich dem Klimaschutz: in Konzertprogrammen, auf Demos, aber auch bei organisatorisch-praktischen Fragen. Vorbilder und Ideen gibt es genug

Bevor alles kippt

Aus instabil gewordenen Tanks in Sibirien liefen im Juni 21.000 Tonnen Diesel aus und verseuchten den nahegelegenen Fluss. Wälder brennen, allen voran Regenwälder im Amazonasgebiet, der «grünen Lunge des Planeten». Es sind Katastrophen, deren Ausmaße vom Weltraum aus zu sehen sind. Ein Zyklon, so stark wie seit 20 Jahren nicht mehr, verwüstete im Mai in Indien und Bangladesch Städte und Dörfer.

Schlechte Nachrichten vom Klima gibt es beinahe täglich. Und längst machen sich auch im gemäßigten Mitteleuropa die Folgen der Erderwärmung bemerkbar: Heiße, trockene Sommer und milde Winter führen zu Ernteaussfällen, Waldbränden und Waldsterben infolge von Schädlingsplagen. Vor den Auswirkungen des



Von Nora-Henriette Friedel

«Die Schöpfung» versinkt im Müll

Anfangs hat es Unmut im Chor gegeben», sagt Kantor Thimo Neumann (Foto Seite 12) aus dem schleswig-holsteinischen Mölln. Den Plan des 33-Jährigen, Joseph Haydns Oratorium «Die Schöpfung» in der ehrwürdigen Kirche St. Nicolai inmitten von Plastikmüll aufzuführen und dabei das monumentale Werk der Klassik immer wieder durch eingesprochene Berichte über konkrete Folgen des Klimawandels zu unterbrechen, empfanden einige Chormitglieder als unerhört. Manche fürchteten die Instrumentalisierung der Kirchenmusik für die Fragestellung ihres jungen Kantors: «Können wir angesichts der dramatischen Probleme auf unserem Planeten eigentlich noch mit gutem Gewissen musizierend die Schöpfung loben?» Vielleicht auch ein Generationenproblem.

Neumann hatte die Idee zusammen mit dem befreundeten Radiojournalisten Jan Wiedemann vom NDR Kultur entwickelt. Der recherchierte Schicksale von Menschen, die direkt unter dem Klimawandel leiden müssen, wie beispielsweise ein Bauer in Guatemala, der all seine Schafe durch eine Sturmflut verlor. «Ich hatte die Idee dem Chor übergestülpt, das war ein Fehler», sagt Neumann. «Wir haben dann aber viel diskutiert – solange, bis alle überzeugt waren und begeistert an einem Strang gezogen haben.» So sammelten und säuberten die SängerInnen Verpackungsmüll für die Kulisse des Konzerts, die unseren heutigen Umgang mit der Schöpfung symbolisieren sollte. Auch aus der Kirchengemeinde kamen einzelne Stimmen, die das für empörend hielten. «Man muss schon etwas provozieren, dahin gehen, wo es wehtut, um Menschen – und auch neues Publikum – zu erreichen», findet Neumann.

Die Aufführung am 7. Dezember 2019 erntete dann auch Standing Ovationen, wobei ein kleiner Teil des Stammpublikums weggeblieben war. Die frisch gegründete Klimaschutzgruppe der Kirchengemeinde verkaufte vorm Konzert und in der Pause selbst gemachte klimaneutrale Produkte und informierte mit einer Videopräsentation über den Klimawandel. «Letztlich hat der Prozess die Verbundenheit im Chor gestärkt, die Sängerinnen und Sänger denken jetzt viel mehr mit und bringen sich mehr ein», sagt der Kantor.

www.kirche-moelln.de

nach wie vor ungebremsten CO₂-Ausstoßes lassen sich kaum noch die Augen verschließen. Spätestens seit die schwedische Schülerin Greta Thunberg 2018 die Bewegung Fridays for Future ins Leben rief, wuchs die mediale Präsenz des Themas. Denn viele Menschen, allen voran Jugendliche, sorgen sich darum, ob die Weltgemeinschaft das 1,5-Grad-Ziel erreichen wird, das sie sich 2015 auf der Pariser Weltklimakonferenz setzte.

TRADITION WEITERGEBEN SETZT ZUKUNFTSFÄHIGE WELT VORAUS

Und was haben Chöre mit all dem zu tun? Der Komponist und Interaktionskünstler Bernhard König (siehe Interview ab Seite 19) beschreibt den Zusammenhang in seinem Essay «Monteverdi und der Klimawandel» in der neuen musikzeitung vom September 2019 so: «Uns Musiker erinnern sie [die Jugendlichen von Fridays for Future] mit ihrem Protest ... daran, dass selbst die schönste und zeitloseste Musik, um zu überdauern, Menschen benötigt, die sie in Ehren halten, bewahren und weitergeben. Und dass diese Menschen wiederum bewohnbaren Grund und Boden, sauberes Wasser und eine schützende Atmosphäre brauchen: Einen Planeten also, der wirtschaftlich, friedlich und resilient genug ist, um darauf etwas so Schönes und Sinnloses tun zu können, wie beispielsweise 400 Jahre alte Musik zu hören und aufzuführen.» Entsprechend engagieren sich Ensembles – Profis wie Laien – zunehmend für den Klimaschutz, wenn auch reichlich spät, wie König selbstkritisch einräumt.

Initiativen gibt es immer mehr, so haben zum Beispiel schon 2009 Mitglieder der Berliner Staatskapelle das «Orchester des Wandels» gegründet. Vier weitere Klangkörper haben sich der Klimaschutz-Initiative bereits angeschlossen. Zentraler Bestandteil ist die gemeinnützige NaturTon-Stiftung, die mit privaten Mitteln der OrchestermusikerInnen gegründet wurde und zum Beispiel Aufforstungsprojekte von Ebenholzbäumen auf Madagaskar finanziert. Dort ist der Bestand der für den Musikinstrumentenbau verwendeten Bäume nämlich bedroht. Partner ist der WWF, eine der größten Naturschutzorganisationen der Welt. Zu 50 Prozent versteht sich die Initiative aber auch als künstlerische: Die MusikerInnen geben ein sinfonisches Klimakonzert pro Jahr und mehrere thematische Kammerkonzerte, oft an besonderen Orten. Man will ermutigen und inspirieren statt Panik zu verbreiten. Wichtig ist den InitiatorInnen auch der Kontakt zur Wissenschaft. So sitzt Professor Hans Joachim Schellnhuber im Kuratorium, Direktor emeritus des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung.



Der Hanns Eisler Chor Berlin, hier bei der Jahreskonferenz des Rats für Nachhaltige Entwicklung 2019, hat jüngst ein Klimakonzert konzipiert

Wissenschaftliche Erkenntnisse und Prognosen in Musik zu übersetzen, das war die Idee des Projekts «For Seasons» des NDR Elbphilharmonie Orchesters und ihres Leiters Alan Gilbert vergangenen November. Vivaldis «Vier Jahreszeiten» wurden mithilfe eines Algorithmus bearbeitet, der aus Klimadaten entstanden war. Bei unveränderter Rhythmik wurden Melodie und Harmonie drastisch verändert, sodass Ähnlichkeiten mit dem Original blieben, aber vieles irgendwie verdreht klang, voller Überraschungen, Disharmonien und Trugschlüsse – wie eine in Klang gefasste Vorahnung der näheren Zukunft, in der Wetterextreme und Artensterben weiter um sich greifen. Nicht nur künstlerisch will sich das Orchester dem Klimaschutz widmen, sondern es arbeitet auch mit dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen zusammen und will seinen ökologischen Fußabdruck verringern. Diese Maßeinheit drückt aus, wie viele Ressourcen ein bestimmter Lebensstil erfordert.

Um es anschaulich zu machen: Der ökologische Fußabdruck der Autorin dieses Textes beträgt – dem Online-Rechner von Brot für die Welt zu-

folge – knapp 70 Prozent des deutschen Durchschnitts. Das ist immer noch doppelt so viel, wie nachhaltig wäre, würde man allen Menschen auf der Erde den gleichen Ressourcenverbrauch zubilligen. Andersherum: Würde jeder Mensch so viel verbrauchen wie ich, bräuchten wir zwei Erden, um den Bedarf zu decken. Aktuell verbraucht die Weltbevölkerung 165 Prozent dessen, was nachhaltig wäre. Wir leben auf Pump.

KANN MAN SICH DEM FLUGREISEVERKEHR VERWEIGERN?

Den ökologischen Fußabdruck verringern kann man zum Beispiel durch den Verzicht auf Flugreisen. Doch wer im professionellen Musikbetrieb beim internationalen Tourneegeschäft nicht mitmacht, muss Bedeutungsverlust fürchten. Dennoch hat sich das schwedische Helsingborger Symphonieorchester

entschlossen, ab der kommenden Saison ausschließlich mit KünstlerInnen zusammenzuarbeiten, die nicht per Flieger anreisen: «Wir laden ab jetzt nur noch SolistInnen und DirigentInnen ein, die uns in dem Glauben unterstützen, dass auch klassi-

«So wie wir mit der Natur verfahren, werden wir sie bald nur noch in Oratorien von Haydn oder anderen Musikwerken wiederfinden.»

Wladimir Jurowski,
Chefdirigent des Rundfunkinfonieorchesters Berlin und bald
Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper

Spaß beim «TonArtenschutz»

Im letzten Jahr gab der junge Chor Rechord aus Nürnberg ein Konzert zum Thema Umwelt, das auch im Alltag für viele eine zunehmende Rolle spielt: Kleidertauschpartys, Anreise mit Rad, Zug oder Fahrgemeinschaften zu Proben und Auftritten, vegetarisches Chorbüfett. «Nachhaltigkeit war latent immer ein Thema», so Chorleiterin Annedore Stein. «Viele unserer Lieblingslieder besingen außerdem das Wunder der Natur.» Folgerichtig und authentisch war also ein Konzert zum Thema. «Weil wir aber ein sehr fröhlicher und überhaupt nicht moralisierender Haufen sind, wollten wir das Thema im Konzert genauso unkompliziert behandeln wie im Alltag.» So gab es die Programmfolge – darunter die Uraufführung des Stückes «Morgentau» mit anwesendem Komponisten Hubert Hoche – nicht auf Papier ausgedruckt, sondern via QR-Code abrufbar. In den Anmoderationen erzählten die SängerInnen, wie sie ihren Alltag nachhaltig gestalten: «Weil jeder dieser Punkte neben dem Umweltschutz eine weitere Dimension hat», so Chorsprecher Andreas Hoffmann, «haben wir versucht, eher den Blick auf die schönen Seiten zu lenken und Anregungen zu geben. Zum Beispiel sind Fahrgemeinschaften einfach lustiger und vegetarisches Essen schließt alle mit ein und ist immer eine gute Gelegenheit, mit neuen Rezepten anzugeben.»

www.rechord-chor.de

«Waldesnacht im Klimataumel»

Das so betiteltete Konzert des Hanns Eisler Chors Berlin (Foto Seite 15) fiel im März den Corona-Beschränkungen zum Opfer. Jetzt findet es ein Jahr später statt: im Programm eine bunte Liedfolge unterschiedlicher Epochen, kritische Sichtweisen kontrastieren romantische Naturandacht. Das reicht von der Renaissance zu Liedern des Chor-Namensgebers («Frühlingsrede an einen Baum im Hinterhaushof») und einem Comedian Harmonists-Mash-up («Mein großer, grüner Porsche/steht draußen vorm Balkon») bis hin zu Vertonungen bissiger Robert-Gernhardt-Gedichte von Chorleiterin Susanne Jüdes und nachdenklichen Liedermachersongs (Gundermann, Wenzel) in Chorsätzen von Chorleiterin Christina Hoffmann-Möller.

www.hanns-eisler-chor-berlin.de

Titel

sche Orchester in der Entwicklung zu mehr Nachhaltigkeit eine Rolle spielen können», so Direktor Fredrik Österling.

CO₂-EMISSIONEN KOMPENSIEREN

Der Dirigent Wladimir Jurowski, der Chefposten in Berlin, Großbritannien, Russland und Rumänien innehat und ab der Saison 2021/22 Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper in München wird, gibt zum Sommer 2021 seine Positionen in London und Moskau auf, um weniger zu fliegen. «Das gesellschaftliche Miteinander definiert sich gerade neu. Und die Musik muss ihren Platz in dieser Gesellschaft neu finden», formuliert der Dirigent, Pianist und Musikwissenschaftler seinen Anspruch an die gesellschaftliche Relevanz seiner Kunst. «So wie wir mit der Natur verfahren, werden wir sie bald nur noch in Oratorien von Haydn oder anderen Musikwerken wiederfinden», sagte er dem Deutschlandfunk.

Wer viel fliegt, kann sich immerhin um eine Kompensation des dabei entstehenden CO₂-Ausstoßes bemühen und an Organisationen wie Atmosfair, Klima-Kollekte oder Primaklima spenden. Mit dem Geld werden zum Beispiel Aufforstungsprojekte im Regenwald oder der Einsatz von Solarlampen in Entwicklungsländern finanziert. So soll an anderer Stelle dieselbe Menge CO₂ eingespart werden, die beispielsweise ein Flug freisetzt. Das Bachfest Leipzig, das 2020 unter dem Motto «We Are Family» 50 Bachchöre und tausende Fans aus aller Welt eingeladen hatte, rief ein eigenes Kompensationsprojekt ins Leben, und zwar vor der Haustür: Am Störmthaler See, einem ehemaligen Braunkohletagebau, soll mit 130.000 Setzlingen der Bach-Wald entstehen, der einst 290 Tonnen CO₂ binden soll. Ein Setzling kostet drei Euro, Spenden sind weiterhin erwünscht. (www.bachfestleipzig.de)

DOCH VON PAPPE: CD-HÜLLEN KOMMEN OHNE PLASTIK AUS

Und auch im Bereich der Tonträger kann die Musikbranche Ressourcen schonen: So produziert das schwedische Label BIS, bei dem zum Beispiel das Bach Collegium Japan unter Masaaki Suzuki seinen preisgekrönten Zyklus sämtlicher Bach-Kantaten veröffentlichte, seit Sommer 2019 ausschließlich CDs im plastikfreien «ecopak», einer Papphülle mit umweltfreundlicher Farbe und Leim statt dem üblichen Jewelcase. Leider nehmen sich andere Labels bisher noch kaum ein Beispiel daran.

Die Profis zeigen: Man kann vor der eigenen Haustür kehren und gängige Praxis durch nachhaltigere

Titel

Wege ersetzen. Die in London ansässige Organisation Julie's Bicycle unterstützt die Kreativbranche seit 2007 genau darin und berät, wie man Veranstaltungen energieeffizienter und mit weniger CO₂-Emissionen durchführen kann. Über 2.000 Akteure nutzen bereits diese Dienste. Einerseits bietet die Organisation ganz praktische Werkzeuge wie zum Beispiel einen CO₂-Rechner oder das Zertifizierungssystem Creative Green, mit dem Kulturveranstalter ihre Nachhaltigkeit belegen können. Zum anderen vermittelt Julie's Bicycle Wissen in Sachen Klimaschutz an Kulturschaffende, sodass diese wiederum auch in ihrem kreativen Wirken zu BotschafterInnen nachhaltigen Handelns werden können. (www.juliesbicycle.com) In Deutschland hat sich 2011 mit demselben Ziel die Green Music Initiative gegründet, die sich hauptsächlich an Rock-Pop-VeranstalterInnen wendet. (www.greenmusicinitiative.de)

IM JUBELJAHR AUF DEN SPUREN VON BEETHOVENS LIEBE ZUR NATUR

Denn natürlich kann Musik ein Medium sein, das den Klimawandel und die mit ihm verbundenen Bedrohungen spürbar werden lässt. Musik bewegt die Gemüter, kann aufrütteln und dazu beitragen, unser Verhältnis zu unserem Planeten und allem Leben darauf neu zu bestimmen. So gab es auch im diesjährigen Beethoven-Jubiläumjahr einen Fokus auf den Klimaschutz: Ensembles und KünstlerInnen weltweit konnten sich am «Pastoral Project» beteiligen und am 5. Juni, dem Weltumwelttag, von Beethovens 6. Sinfonie, der «Pastorale» inspirierte Konzerte und Performances präsentieren. (www.bthvn2020.de)

Umgekehrt machen sich auch neue Klimaschutzbewegungen wie Fridays for Future und Extinction Rebellion die kraftvolle Wirkung der Musik, speziell des gemeinsamen Singens zunutze, um ihren Protest zu verstärken. So haben Ortsgruppen der Bewegungen eigene Chöre gegründet, die regelmäßig bei Aktionen und Demonstrationen auftreten. Auch die traditionsreichen NaturFreunde haben in vielen Städten ihren eigenen Chor. Und eine Reihe von Chören und Ensembles sind überhaupt erst entstanden, um die Freude am Singen mit politischer Aktion – unter anderem für Umwelt- und Klimaschutz – zu verbinden: Der Chor Andere Saiten tritt seit zehn Jahren in umweltpolitischen Kontexten auf. Das bundesweite Projektensemble Lebenslaute spielt und singt seit 33 Jahren klassische Musik als Form gewaltfreien Protests etwa am Rande von Braunkohletagebauten oder vor Atomülllagern. Das Buch «Widerständige Musik an unmögli-

Literaturtipps

Neue Werke zum Klimawandel

- **Heiko Jerke (*1960):** «Songs for Future», drei Stücke für gemischten Chor (teils a cappella, teils Klavier- und Cellobegleitung) zum kostenfreien Download unter: www.heiko-gerke-chormusik.de/FUTURE.html#FlussdesLebens
- **Bob Ingalls:** «Mother Earth Cries Out», Oratorium inspiriert durch Papst Franziskus' Enzyklika «Laudato Si» gegen Ressourcenmissbrauch und für die Bewahrung der Schöpfung, UA Chor und Orchester der Uni Koblenz 2018
- **Hartmut Tripp (*1937):** «Mutter Erde. Oratorium für Gesangssolisten/Sprecher und Orchester», UA durch die Kirchenmusik der Evangelischen Kirchengemeinde Letmathe (NRW) 2018
- **Iris ter Schiphorst (*1956):** «No Sir, I Will Not» vertont englische Zitate Greta Thunbergs verstrickt mit deutschen Phrasen, UA Mädchenchor Hannover 2019

Stücke für Kinder- und Jugendchor

- **Annemarie Hoff/Stefan Lindner:** «Gesang der Elemente», Lieder für Kinder- oder Jugendchor, Sprecher, Violoncello und Klavier (rezensiert in *Chorzeit* Nr. 65, November 2019)
- **Manfred Grote/Wilfried Behrendt:** Lieder für Kinder- und Jugendchor zum Thema Natur und Umwelt, zum kostenfreien Download auf: www.wirsingenimchor.de/natur-und-umwelt1
- **Hans-Jürgen Netz/Reinhard Horn:** «Wir tun was für die Bienen», kostenfreier Download unter: www.deutschland-summt.de

Lieder für Aktionen

- **Diverse:** «Singing For Survival», Liedtextsammlung von Extinction Rebellion mit den Hymnen der Bewegung «This Is An Emergency» und «Rebellia Ciao» und diversen Umdichtungen bekannter Songs, in englischer und deutscher Sprache, als PDF zum Download zu finden, wenn man «singing for survival XR» googelt. Weitere (Chor-)Lieder der Bewegung: www.xrsongs.org

Chöre for Future

Unter diesem Motto laden Songwriterin Tanja Marwitz und Thomas Lotz, Leiter des Atzechors Berlin (Foto Seite 5), dazu ein, den vierstimmigen Chorsatz zur Popballade «We Are All Just Visitors Here» aus Marwitz' Feder bis 8. August einzusingen. Entstehen soll daraus ein virtuelles Chorvideo – anstelle des eigentlich für das sommerliche Umweltfestival der Grünen Liga geplanten Chorflashmobs vorm Brandenburger Tor. Der wird im kommenden Jahr nachgeholt, begleitet von der Band Blue Lane. Noten, Demo- und Übetracks zum Download sowie alle Informationen unter:

www.umweltfestival.de/Chor-zum-Mitmachen

Spirit of Brotherhood

Unter diesem Titel entstand im Rahmen des Internationalen Chorfestivals Baden 2019 ebenfalls ein Virtual Choir-Projekt, das jetzt in die zweite Runde geht. Die Komposition «Spirit of Brotherhood» von Matthias Böhringer appelliert mit hoffnungsvollem Text an die ökosoziale Vernunft der Menschen und an die Verteidigung der Menschenrechte, unabhängig von allen Unterschieden. Alle Informationen unter:

www.chorfestival-baden.de

2020ff

Unter diesem Titel hat Bernhard König (Interview ab Seite 19) ein «Klimawandelmusiktheater» als fächerübergreifendes Schulprojekt konzipiert. Nachahmung beziehungsweise Adaption erwünscht. Mehr unter:

www.schraege-musik.de/start/projekte/2020ff

Kultur klimafreundlich!

Vom 25. bis 27. November findet in Potsdam der Kongress «Der innovative Kulturbetrieb. Klimaneutral. Demokratisch. Partizipativ.» statt. In Foren und Workshops mit mehr als 100 internationalen ReferentInnen und ModeratorInnen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien geht es um neue Modelle des Zusammenwirkens dieser Sektoren. Veranstalter ist die Gesellschaft für Kulturmarketing und Kultursponsoring Causales. Mehr unter:

www.kulturmarken.de

chen Orten» (Verlag Graswurzelrevolution) zeichnet diese bewegte Geschichte nach. (Ausführliche Porträts dieser Chöre gab es in der *Chorzeit* Nr. 41, September 2017.)

Doch auch «ganz normale» Chöre setzen sich zunehmend in thematischen Konzertprogrammen mit dem Klimaschutz auseinander und regen auf diese Weise auch ihr Publikum dazu an. Einige solcher Projekte stellen wir auf Seite 14, 16 und 18 vor. Eine ganze Reihe von Denkanstößen zum Umwelt- und Klimaschutz hat der europäische Chorverband, die European Choral Association – Europa Cantat, für Chöre, für Verbände und Institutionen sowie für Festivalveranstalter der Chorszene gesammelt. Das reicht von der Verpflegung bei der Probenfahrt – vegetarische Kost ist klimafreundlicher als Fleischkonsum – über Recyclingpapier als Standard im Büro und den Verzicht auf Einweggeschirr bei Veranstaltungen bis zur Frage, ob und wie man internationale Chorbegegnungen ohne Flugzeug organisieren kann. Die Liste in deutscher Sprache steht unter dem Balken «Environmental Protection/Low Budget Events» zum Download bereit unter: www.europeanchoralassociation.org/resources/guidelines-and-handbooks.

Klimaschutz ist ein komplexes Thema und Chöre können sich auf vielfältigen Wegen dafür einsetzen. Zwar ersetzt das Engagement von Laien- und ProfimusikerInnen nicht die dringend nötigen politischen Weichenstellungen, wollen wir das 1,5-Grad-Ziel erreichen. Doch können Chöre, Ensembles, KünstlerInnen und Musikinstitutionen helfen, dieses Ziel auf die Agenda der öffentlichen Debatte zu setzen – und dabei dem wissenschaftlichen und politischen Zugang zur Materie eine ästhetische Dimension geben.

Die Autorin ist Redakteurin der *Chorzeit*.

Naturstücke

- **Antonín Dvořák (1841–1904):** «In der Natur», fünf Chorlieder, SATB
- **Alfred Schnittke (1934–1998):** «Stimmen der Natur», 10 Frauenstimmen, Vibraphon
- **Pēteris Vasks (*1946):** «Zīles ziņa» (Botschaft der Meise), SSAATTBB
- **Battista Pradal (*1964):** «Acqua», SA und Klavier
- **Alwin Michael Schronen (*1965):** «Power of Nature», SSAATTBB
- **Roxanna Panufnik (*1968):** «Four Choral Seasons», Doppelchor und Orchester

Der Interaktionskünstler Bernhard König über Musik als Werkzeug für den Wertewandel, der nötig ist, um das Klima vorm Kippen zu bewahren, und über Chöre als Vorreiter hierfür



H

Interview: Karsten Blüthgen

Herr König, als Komponist sind Sie auch Querdenker zu Umwelt- und Klimafragen: Gab es dafür eine Initialzündung?

«Fridays for Future» hat mich wie viele meiner Generation aufgeschreckt und auch ein bisschen mit Scham erfüllt. Und mich daran erinnert, dass ich früher einmal den Vorsatz hatte, mich in Umweltfragen zu engagieren. Da habe ich gedacht: Jetzt muss ich mich endlich um dieses Thema kümmern.



In Ihrem Beitrag «Monteverdi und der Klimawandel» in der neuen musikzeitung vom September 2019 plädieren Sie für das Modell Kirchenmusik, für regionale Basisarbeit – nicht zuletzt, weil sie klimafreundlicher ist. Viele Chöre sind regional aktiv, orientieren sich aber vom Anspruch her nach oben, schätzen Ensembles mit überregionaler, wenn nicht globaler Ausstrahlung und besuchen deren Tourneekonzerte. Lässt sich dieser Zwiespalt auflösen?

Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit ist gegen Qualitätsansprüche im Chorsingen nichts zu sagen. Chorgesang an sich ist unschlagbar wenig umweltbelastend und klimaschädlich. Man braucht nichts dazu außer der eigenen Stimme – eine sehr nachhaltige Form der Kultur, in der Theorie. Absurd wird es, wenn diese Nachhaltigkeit und die gute CO₂-Bilanz dadurch versaut wird, dass zum Beispiel ein ganzer Chor ins Flugzeug steigt, um international Konzerte zu geben, oder auch nur, um für eine Probenwoche nach Spanien zu reisen. Zu hoch geschraubte Qualitätsansprüche haben für mich weniger mit Klimafragen zu tun.

Womit denn dann?

Lassen Sie mich gedanklich ausholen: Ich liebe Chormusik, bin mit Eltern aufgewachsen, die begeisterte Chorsänger waren und sind. Später als Komponist habe ich gemerkt, dass Chorarbeit auch etwas sehr Exklusives haben kann. Im positiven Sinne als etwas Besonderes und Schönes. Aber auch exklusiv in dem Sinn, dass es Barrieren aufbaut. Menschen können nicht mitsingen, weil sie zu alt sind, keine Noten lesen können oder eine geistige oder stimmliche Beeinträchtigung haben. Oder weil sie aus einem Kulturkreis kommen, in dem das Gesungene nicht so vertraut oder bekannt ist. Da gibt es viele Hürden.

Wie gehen Sie damit um?

Als Komponist habe ich Chorarbeit noch einmal neu lieben und schätzen gelernt im Versuch, eben diese Hürden abzubauen und Konzepte für eine inklusive und partizipative Chorarbeit zu entwickeln. Bei aller Freude an einem schön klingenden Chor und bei aller Liebe zur Vokalmusik ist es mir als Komponist ein größeres Anliegen, unsere Chorkultur in diesem Sinne etwas zeitgemäßer zu machen – so, wie unsere vielgestaltige Gegenwart ist. Sie besteht nicht nur aus Sopran, Alt, Tenor, Bass, nicht alle sprechen Deutsch und können nach Noten singen.

Nimmt es einem nicht die Freude, einem Konzert etwa des Estnischen Philharmonischen Kammerchors zu lauschen, wenn man den damit verbundenen ökologischen Fußabdruck mitdenkt?

Wie gesagt: Chormusik ist hinsichtlich der Emissionen zunächst unschlagbar CO₂-günstig. Unser Konzertbetrieb ist aber leider Teil eines expansiven Denkens geworden, wo Qualität bedeutet, dass man möglichst international unterwegs ist, in der Vita möglichst viele Stationen im Ausland stehen. Dass die Leute von möglichst weit her kommen, damit es interessant genug ist. Dieses Denken halte ich für schädlich und nicht mehr zeitgemäß.

Anfang des Jahres haben Sie mehrere «Zukunftswerkstätten Musik und Klima» veranstaltet. Was ist Ihre Bilanz?

Diese Veranstaltungen fand ich sehr beflügelnd, sehr ermutigend. Wir sind aus dem Schweigen und der Beklemmung herausgekommen, die bei der Frage entstehen: Was können wir als Musiker überhaupt tun? Es gab bisher kein Forum, wenige Publikationen, keinen Ort des Austauschs. Diesen Ort habe ich versucht zu schaffen, und die etwa hundert Teilnehmenden merkten: Wir sind mit diesen Fragen, diesen Sorgen

und der Suche nicht allein. Es gibt Gleichgesinnte.

Strahlt diese Arbeit aus oder kommen eher Leute zusammen, die für das Thema ohnehin sensibilisiert sind?

Die klassische Musikszene gehörte bislang zu den Bereichen, die sich nicht sonderlich für dieses Thema interessiert haben, und da muss ich mich selbstkritisch mit einbeziehen. In den Zukunftswerkstätten ging es darum, die abstrakten Fragen der Klima- und Umweltpolitik, die unscheinbar nichts angehen, zu übersetzen in unser Wertesystem als Musikerinnen und Musiker, Chorsängerinnen und Chorsänger, um zu schauen: Was hat das mit uns zu tun und auf welchen Ebenen? Es gibt eine große Bereitschaft, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen.

Inwieweit sind Änderungen jetzt möglich, wo stoßen wir auf strukturelle Grenzen?

Es gibt unterschiedliche Arten, das Problem zu betrachten. Wir könnten sagen, wir wollen so weitermachen wie bisher, betreiben hier und da ein bisschen Schadensbegrenzung, verbessern die Wärmedämmung unserer Räume und nehmen mal den Zug statt das Flugzeug. Dem sind natürlich Grenzen gesetzt. Bestimmte Formate beispielsweise erfordern eine bestimmte Mobilität. Wobei nicht die Mobilität der Künstler das größere Problem ist, sondern die Publikumsmobilität, wenn man es rein am CO₂-Ausstoß bemisst.

Und was wäre eine andere Sichtweise auf das Problem?

Was uns die Klimaforschung prophezeit, was uns in den nächsten 20, 30, 40 Jahren ereilen wird, ist so gravierend und unsere Kultur ist in so hohem Maße betroffen und gefährdet, dass ein radikaler Wertewandel die einzige Antwort darauf sein kann. Es geht nicht darum, ob wir mit dem Flieger oder mit der Bahn nach Mos-

kau kommen, um unser Konzert zu geben. Es geht vielmehr darum: Müssen wir überhaupt dahin? Brauchen wir diese globale Präsenz? Brauchen wir diese Beschleunigung, dieses expansive Denken, Musik müsse überall, wo man geht und steht, weltweit verfügbar sein? Oder lässt sich dieser Wert der globalisierten Verfügbarkeit nicht durch andere Werte ersetzen?

Kann uns da nicht die Digitalisierung helfen?

Jein. Da bin ich skeptisch. Die Energiekosten für Streaming sind immens. Wenn man sich vorstellt, die gesamte Musikgeschichte köchelt auf irgendwelchen Servern vor sich hin, damit Milliarden Menschen sie überall und jederzeit abrufen können, dann ist auch das ein Wahnsinn. Und es ist ja das gleiche expansive Denken: Es steht mir als Einzelnem zu, wo ich gehe oder stehe Zugriff auf alle Musik zu haben, die es überhaupt jemals gab. Das gab es nie in der Weltgeschichte. Die letzten 40 Jahre Musikkonsum waren energieaufwändiger als die gesamte vorherige Musikgeschichte von der Steinzeit bis zu den Beatles.

Aber wäre es von der Energiebilanz nicht besser, wenn zum Beispiel ein Spitzenchor aus dem fernen Ausland bei sich daheim ein Konzert singt, das per Stream zum Publikum kommt, das ebenfalls zu Hause bleibt?

Rein CO₂-rechnerisch mag das schon sein. Aber wir erleben ja gerade, wie wenig das gegenwärtige Übermaß an gestreamter Kultur «satt macht». Ich hätte deshalb einen dritten Vorschlag: Den Chor weder ins Flugzeug zu setzen noch zu streamen, stattdessen zu schauen: Was haben wir vor Ort? Was haben wir bei uns an Migrant*innen, anderen Kulturen, musikalischen Traditionen? Lass uns doch mit denen treffen, mit denen zusammen singen, uns gegenseitig

beschnuppern, gegenseitig unsere Musikkulturen kennenlernen! Wir haben doch einen unglaublichen Reichtum an Musikkultur unmittelbar vor der Haustür. Den müssen wir nicht einfliegen lassen, er ist ja da! Chorarbeit kann eine Chance sein, sich diesen Reichtum in den eigenen Städten zu erschließen, miteinander oder nebeneinander zu singen, statt dafür um die Welt zu düsen.

Wenn die Menschen aber nun einen bestimmten Chor hören wollen, aus ästhetischen Gründen? Wenn sie Romantik suchen, dem Alltag entfliehen wollen?

Da kann ich nur aus eigener Erfahrung sagen: Ich bin so bereichert von der musikalischen Vielfalt vor meiner Haustür, dass ich zum Beispiel keine Urlaubsreisen mehr brauche. Diesen Reichtum im eigenen Land zu haben und damit arbeiten zu können ist etwas so Schönes, gerade beim Chorsingen, dass ich nirgendwo hinfliegen muss, um ein abenteuerliches Leben zu haben.

Was haben Sie nun als nächstes angedacht?

Ich habe 2012 das interreligiöse Musikprojekt «Trimum» ins Leben gerufen, in dem wir seither ein erfolgreiches interdisziplinäres und religionsübergreifendes Teamwork praktizieren. In diese Struktur wollen wir nun verstärkt Wissenschaftler*innen einbeziehen und gemeinsam der Frage nachgehen, wie sich mittels Musik, sowohl mit alten Überlieferungen als auch mit ganz neuen Formen, das Bewusstsein für unsere gemeinsame Verantwortung als Erdenbewohner*innen vermitteln und stärken lässt – gerade auch im interkulturellen und interreligiösen Kontext.

Gibt es bereits neue Strukturen, neue Chöre, neue Formen der Zusammenarbeit, Verbesserungen aus ökologischer Perspektive?



Bernhard König, geboren 1967, studierte Komposition bei Mauricio Kagel. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht das Schaffen «experimenteller Gebrauchsmusik» in ergebnisoffenen, dialogischen Prozessen mit und von Menschen verschiedener Herkunft, Berufe, Generationen und Gesellschaftsschichten. Seit 2012 erforscht König unter dem Label «Trimum» mit einem interreligiösen und interdisziplinären Team die Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen einer Musik des jüdisch-christlich-muslimischen Dialogs. Wichtigste Arbeits- und Forschungsschwerpunkte Königs sind seit 2019 die Wechselwirkungen zwischen Musik und der globalen Umwelt- und Klimakrise. In diesem Rahmen entstand zum Beispiel das fächerübergreifende Schulprojekt «2020ff – Ein Klimawandelmusiktheater». Zuletzt erhielt König den Junge Ohren Preis 2020 der Kategorie «Charakter».

www.schraege-musik.de

«Wir brauchen einen politischen Wandel und einen Wertewandel auf allen Ebenen. Ich möchte einen kleinen Beitrag leisten, indem ich das Thema in meine Branche hineintrage.»

Natürlich bringen Bemühungen um Klimaschutz nur dann etwas, wenn am Ende messbare Resultate sichtbar werden, wenn Energieverbrauch oder CO₂-Belastung niedriger geworden sind. Nur: Der Weg von der Mobilisierung und Bewusstmachung hin zu einem Einspareffekt lässt sich ganz schwer evaluieren und nachweisen – und gerade in der Kultur glaube ich auch nicht an solche einfachen monokausalen Zusammenhänge.

Was brauchen wir heute?

Einen politischen Wandel und einen Wertewandel auf allen Ebenen, der sich in immer mehr gesellschaftliche Bereiche ausdifferenzieren muss. Und dafür möchte ich einen kleinen Beitrag leisten, indem ich das Thema in meine Branche hineintrage. Mit Sport, Technologie oder sonst irgendwas kenne ich mich nicht aus. Ich bin in der Musik zu Hause und deswegen versuche ich es da. Meine Hoffnung, aber auch meine Wahrnehmung ist, dass das viele, viele Menschen in unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen tun und dass das in der Summe den dringend nötigen Wertewandel in Gang setzt, den allen voran die jungen Leute, nicht nur in der Fridays for Future-Bewegung jetzt befeuern.

Bei Ihren Werkstätten waren Menschen zwischen 14 und 70 Jahren und aus ganz unterschiedlichen Bereichen eingeladen. Ist Offenheit

und Bereitschaft zur Veränderung ein Generationenproblem?

Nein, das sehe ich überhaupt nicht so – gerade weil ich jahrelang mit extrem aufgeschlossenen und experimentierfreudigen Senioren zusammengearbeitet habe und umgekehrt in Einzelfällen auch schon mit sehr unbeweglichen, konservativen und engstirnigen Jugendlichen zu tun hatte. Die Aufgeschlossenen und Mutigen, diejenigen mit dem weiten Horizont gibt es in allen Generationen, genauso wie die, die ein Brett vorm Kopf haben.

Aber Jugendlichen müsste das Thema doch wichtiger sein, weil sie ihr Leben noch vor sich haben ...

Ich denke schon, dass wir jetzt eine Generation von Jugendlichen haben, die aufgrund ihrer eigenen Betroffenheit viel politisierter sind als die Jugendlichen vor 15 Jahren. Aber ich kenne genauso die 70-jährige Großmutter, die sich um die Zukunft ihrer Enkel sorgt und ihr Leben lang in der AKW-Bewegung oder in der Friedensbewegung aktiv war.

Sie schreiben und machen Musik, die aktuell gebraucht wird, die es so noch nicht gab, mit und für Menschen. Kann Musik das Klima in der Gesellschaft kippen, bevor es das Ökosystem tut?

Mit der Vorstellung, Musik könne etwas ändern, läuft man Gefahr, sich

ein bisschen lächerlich zu machen. Weil man ganz schnell in einem Denken landet, das in Europa lange vorherrschte, wonach Musik eine innere, magische Kraft habe, auf Bewusstsein, Emotionen und Aufgeklärtheit der Menschen einzuwirken. An diese innere Kraft glaube ich nicht, jedenfalls nicht in dem Maße, dass ich mir davon einschneidende Veränderungen erhoffe.

Woran glauben Sie dann?

Dass Menschen etwas ändern können, sich selber ändern können, wenn sie es denn wirklich wollen und wenn sie sich mit anderen zusammmentun. Und für dieses Sich-Zusammentun, für die Auseinandersetzung mit Ideen und dem eigenen Veränderungswillen kann Musik ein tolles Medium sein. Wenn Musik als ein Bausteinchen zu Veränderungen beitragen kann, dann immer nur im Kontext von Menschen und ihren konkreten Vorhaben. Dann würde Musik als hilfreiches Werkzeug dienen und in diesem Sinne verstehe ich meine Arbeit.

Das Gespräch führte Karsten Blüthgen. Der Musikwissenschaftler und Akustiker schreibt für verschiedene Tageszeitungen und Fachzeitschriften und lebt in der Lausitz.

SCHIFFBAUER GASSE POTSDAM

Der innovative Kulturbetrieb

Für ein kulturfreundliches Klima und eine klimafreundliche Kultur!

KLIMANEUTRAL.

DEMOKRATISCH.

PARTIZIPATIV.

Jetzt Tickets sichern!
www.kulturmarken.de

12. Kultur Invest! Kongress

25.–27. November

Internationales Kunst- und Kulturquartier Schiffbauergasse Potsdam

Museum Barberini Potsdam

Nikolaisaal Potsdam

EUROPAS VIELFÄLTIGSTER KULTURKONGRESS

1 Hauptforum. 15 Fachforen. 3 Workshops.